

## Streifzüge im Gebiet der Literatur.

Von A. Zahn.

Wie sehr unsere Kirche bei aller Verkennung und Schmähung, die ihr widerfährt, doch noch die Teilnahme in Anspruch nimmt, zeigt die mannigfaltige Literatur, welche sich mit ihren Geistes-schätzen, mit ihrer Geschichte, mit ihrem Leben beschäftigt.

Welch eine eingehende Besprechung ist dem Heidelberger Katechismus in seinem ersten Lebens-jahre zuteil geworden. Der Deutsche *Wolters*, der Holländer *Doedes*, der Amerikaner *Schaff* haben sich damit zu tun gemacht und es ist mit fast zu viel Eifer und auch mit verkehrtem Tadel von Fried- rich III. ein etwas helleres Licht auf die drei ersten Drucke desselben geworfen. Die wenigen noch vorhandenen Originaldrucke der ersten drei Ausgaben sind fleißig aufgesucht<sup>1</sup> und in gut gelun- genen Faksimiles wiedergegeben worden. Gehen wir von dem Katechismus zum *Gesang* über, so sind die reformierten Liederdichter nicht ohne Fehler und irrümliche Anschauungen in dem fleißigen Werke von *Koch* beschrieben worden, welches seine dritte Auflage erlebt hat.

Eine reformierte Liederdichterin hat bei ihrem zweihundertjährigen Todesgedächtnis eine kleine populäre Broschüre über sie von *Knauth* in Mühlhausen hervorgerufen: *Henriette Louise*. Eine ein- gehende Beschreibung ihres Lebens und Charakters dringt der eben erschienene 2. Band der Chur- fürstinnen und Königinnen von Brandenburg von Superintendent Kirchner.<sup>2</sup>

In den Friedensliedern von *Haupt* (Görlitz 1866) finden wir eine gute Übersetzung eines kleinen Zwingliliedes:

O Herr, nun heb' den Wagen selbst,  
Sonst geht es schief mit uns'rer Fahrt;  
Das brächte Lust der bösen Art,  
Die dich  
Verwirft so freventlich,

Erhöhe deinen Namen, Gott!  
Zerstreu' der Wölfe wilde Schar,  
Reiß deine Schaf' aus der Gefahr,  
Die dich  
Liebhaben inniglich,

Hilf du, daß alle Bitterkeit  
Fern scheidet, daß die alte Treu'  
Nun Wiederkehr und werde neu,  
Und wir  
Lobsingen ewig dir.

---

1 Als Besitzer eines Originaldruckes der dritten Ausgabe wäre noch der Domprediger *Zahn* zu notieren, welcher die- sen aus der Bibliothek von Hupfeld erworben.

2 Eine sehr eigentümliche Reformierte war die vom Volk vielleicht mit Unrecht so wenig geliebte zweite Gemahlin des großen Kurfürsten, Dorothea von Holstein-Glücksburg.

Reformierte Liederdichterinnen hat dies Jahrhundert wohl nur in den beiden Frauen *Meta Häuser* und *Anna Schlatter*, doch ohne streng kirchlichen Charakter. Der reformierte Pastor *Adolf Krummacher* hat Harfenklänge herausgegeben. Von *Geibel* in Lübeck lasen wir auch einmal einige handschriftlich mitgeteilte Gedichte. Dann hat das Lübecker reform. Gesangbuch von ihm ein Lied aufgenommen.

Gehen wir zu den Predigten reformierter Lehrer über, so sind Sammlungen von *Mallet*, von *Schäffer* u. a. herausgegeben, abgesehen von einzelnen Predigten. Erbauliche Schriftauslegungen hat *Vietor* gegeben über Jesaias 53 und neuerdings in tiefer und lieblich tröstlicher Weise *Kohlbrügge* über 1 Samuelis 1 (bei Bartelmus in Wien). Eine Predigt über 5 Mose 32,2-7 am Reformationsfest 1867, dem Todestag der reformierten Kirche in Preußen, gehalten, haben wir bei Friderichs in Elberfeld herauszugeben gewagt. *Ribbecks* Antrittspredigt in der märkischen Gemeinde Soldin ist auch zu beachten.

In der homiletischen Vierteljahrsschrift von Ohly sind uns zwei Predigten von *Zimmermann* zur Gedächtnisfeier des Todes Calvins und der helvetischen Confession begegnet (Sechster Jahrgang 1867 S. 613 und 115).

Über die Tatsächlichkeit der Auferstehung Christi hat *Stosch* in Danzig (gewiß der reform. Pastor) einen Vortrag veröffentlicht: eine Stimme aus dem fernen Osten. Ein Beitrag zur Erklärung des A. T. in dem Lange'schen Bibelwerk ist von *Schröder* geliefert in seinem Kommentar zum Deuteronomium. *Göbel* hat eine populäre Rechtfertigung des A. T. ausgehen lassen.

Reicher und mannigfaltiger wird die Literatur, wenn wir dem Geschichtsgebiete nahen. Da begegnet uns zuerst das große Werk von *Ebrard*: seine Kirchen- und Dogmengeschichte, dann aus der neuesten Zeit die Geschichte der evangelischen Kirche Westfalens von *Heppe*, welche ein oft schönes Lichtbild der reform. Kirche in ihrer ersten Zeit entwirft, dann aber das schmerzliche Resultat ergibt, wie eine freie und möglichst selbständige Kirche vom Staate unterworfen wird, alle Rechte und Stiftungen verliert und sich zuletzt nach mühseligen Kämpfen nur einen Schemen und Schatten der alten Provinzialsynode erwirbt, in welcher Reformierte und Lutherische friedlich und unfriedlich zusammengeschlossen werden. Das lesens- und denkwürdige Buch nimmt leider gegen Reformierte und Lutherische, wo dieselben bestimmt konfessionell sich aussprechen, oft einen unnötigen Ton des Tadels an. Übrigens wird durch das Buch der ganz bestimmte calvinische Charakter der rheinischen reformierten Kirche bezeugt und sind die melanthonischen Ansätze verschwindend klein und unbedeutend. Wir müssen überhaupt die Fabel des Melanthonismus einmal gründlich überwinden und loswerden.

In einer sonst dankenswerten Anzeige der beiden in Detmold gehaltenen Vorträge, in denen wir wirklich nichts Melanthonisches gefunden haben, vielmehr eitel Calvinismus, die die N. E. K. Z. brachte, wird der reformierten Kirche Deutschlands wieder ganz ruhig der melanthonische Charakter zugeschrieben und schließlich der Wunsch ausgesprochen, Luther und Melanthon friedlich und getreulich neben einander stehen zu lassen. So erleichtert man sich die Sache allerdings sehr. Die bedeutendsten Herde des reformierten Wesens in Deutschland sind offenbar doch die Pfalz und der Niederrhein: alle anderen sind nur von diesen entzündet. Nun die niederrheinische Kirche ist calvinisch in Lehre und Verfassung, die Pfalz ist dies auch, wie hierfür Kirchenordnung und Katechismus zeugen und selbst der unbefangene Kluckhohn annimmt (Einleitung zu den Briefen Friedrich des Frommen). Im Osten Preußens überwiegen die französischen und pfälzischen Flüchtlingsgemeinden so über die wenigen reformierten Hofgemeinden, welchen man vielleicht doch unerweisbar einen melanthonischen Charakter andichten könnte, daß also die reformierte Kirche Preußens vorwiegend den calvinischen Charakter trägt. Von welcher Macht der Einfluß der Prädestinati-

onslehre selbst am Preußischen Hofe ist, beweist die Vorliebe des Kronprinzen (des nachmaligen Friedrich II.) für und die Abneigung des Vaters des großen Sohnes gegen dieselbe.

Das Bekenntnis Sigismunds besteht mit seinem zur Vorsicht in der Behandlung der Geheimnisse Gottes ermahnenden Charakter neben dem Heidelberger und der *confessio gallicana*, ebenso das Leipziger und Thorner Gespräch.

Es bleiben jetzt noch Anhalt, wo sobald wie von einer reformierten Kirche die Rede ist, der Calvinismus einzieht; dann Ostfriesland, Hessen, Bremen, Nassau, deren Abgesandte nach Dordrecht ja auch alle die Canones der Synode über die Prädestination unterschrieben haben. Der Emdner Deputierte Daniel Bernhard Eilshorn erklärte in der 88. Sitzung, daß er die Lehre von der Gewißheit der Erwählung und des Heils wie Doktor Scultetus (!) sie eben auseinandergesetzt hätte, während 44 Jahre in der Kirche zu Emden unter völliger Guttheißung seiner Amtsgehilfen und mit besonderer Erbauung seiner Gemeinde gelehrt hätte. Die Nassauischen Chiliasten lehren auch, daß Gott den menschlichen Willen nach seinem Wohlgefallen lenke. Der hessische Gesandte Steinius soll bei der Entlassung der Remonstranten am härtesten unter den fremden Theologen sich gegen die Remonstranten geäußert haben. Der Bremer Martinius, der Dordrecht am liebsten gar nicht wollte gesehen haben, schreibt doch: „Indessen ist es doch nötig, daß wir eine besondere, in Christo gegründete, Erwählung aus bloßer Gnade, sowohl zum Glauben, als zu der den Gläubigen zu verleihenden Herrlichkeit annehmen. Eine Lehre, die mich nicht zum Troste und zur Frömmigkeit anweist, halte ich nicht für theologisch, sowenig als eine solche, welche der Ehre Gottes im mindesten Abbruch tut und die Menschen zum Stolze aufbläst. Der Lehre der Remonstranten kann ich meinen Beifall nicht geben. Ich suche das äußerste auf beiden Teilen zu vermeiden, und bitte Gott, daß er mich weder zur Rechten noch zur Linken wolle irre gehen lassen.“

Das Bremische Bekenntnis von Pezel verfaßt ist calvinisch. Derselbe hat auch das nassauische nach einer Vorarbeit von Noviomagus, herausgegeben und dessen calvinischen Charakter beweist sehr einfach und gut Cuno im Ev. Sonntagsboten von Prof. Böhl in Wien Nr. 45. 1866.

So offenbar der Melanthonismus in Deutschland der Vorläufer des Calvinismus ist, so ist doch da wo in Deutschland eine reformierte Kirche entsteht, *letzterem* die Bruderhand gereicht, und wir bitten allen Ernstes uns unseren echten Vater zu lassen.

Es ist eine ordentliche kirchengeschichtliche traditionelle Redensart geworden, die reformierte Kirche Deutschlands trage den melanthonischen Charakter: es ist aber eine unbegründete Tradition. Wo diese Kirche blüht und gedeiht, da schämt sie sich niemals der Genfer Lehrer und der übrigen Schweizer. Der Melanthonismus ist viel zu unbestimmt, zu farblos, zu wenig greifbar – namentlich in der entscheidungsvollen Abendmahlslehre – daß er selbst in den Zeiten der crypocalvinistischen Streitigkeiten sich heimlich und verschwiegen immer an die Schweizer anlehnt, von denen ihn die verbotene und doch so notwendige Stärkung anweht.

Der Untergang des Melanthonismus in Kursachsen ist von *Calinich* dargestellt worden. Wir wollen hier auch gleich ein Buch des Lutheraners *Schmied* besprechen, welches sich auch vielfach mit der reformierten Kirche beschäftigt: Der Kampf der lutherischen Kirche um Luthers Lehre vom Abendmahl im Reformationszeitalter, von Dr. Heinrich Schmied. Leipzig 1868.

So viel scheint uns durch dies nüchterne, klar und einfach geschriebene Buch, welches auf der Überzeugung von der Wahrheit der lutherischen Abendmahlslehre beruht, was uns ein großer Irrtum ist, erwiesen zu sein, daß zunächst in der Wittenberger Concordia sich *Bucer* in der nachgiebigsten Weise unter die Autorität Luthers gebeugt hat und nur einen leeren nichtssagenden Dissens behauptet, den zwischen dem Genuß der Ungläubigen und der Gottlosen, daß Bucer Schuld ist an den Miß-

verständnissen zwischen Luther und den Schweizern, welche zuletzt, indem sich Luther in seiner Abendmahlslehre vollkommen treu bleibt, zu den traurigen harten Verdammungsurteilen Luthers über die Schweizer führen; daß ferner die wenigen nachgiebigen Äußerungen Luthers in dem Abendmahlsstreite gegen seine Grundansicht und allgemeine Stellung in der Frage nichts vermögen.

Weiter müssen wir in dem Folgenden auch dem Resultate beistimmen, daß in den lutherischen Bekenntnisschriften keine verschiedene Lehre des Abendmahls sich findet und die Augustana von 1530 mit der Apologie und der Concordienformel durchaus übereinstimme. Ein Resultat was auch schon immer Sudhoff (ebenso Lücke) mit siegreichen Gründen behauptet hat. Der Artikel 10 in der Augustana ist allein in dem Sinne der Abendmahlslehre Luthers zu erklären: alle anderen Erklärungen haben in der *späteren* schwankenden Stellung Melanths in der Abendmahlslehre keinen Rechtsboden und sind als irrtümlich zurückzuweisen. Die Reformierten waren im Irrtum, wenn sie sich *auch* für ihre Abendmahlslehre<sup>3</sup> auf die Augustana von 1530 beriefen: sie sind vielmehr als Zwinglianer oder Calvinisten in derselben verurteilt. Melanthon hat nie eine ausgebildete selbständige Abendmahlslehre gehabt, überhaupt kein selbständiges Lehrsystem, und seine veränderte Augustana ist mehr ein Beweis seines herumtastenden Suchens, als daß in ihr die Ausgabe von 1530 rechtlich und hinlänglich klar modifiziert sei noch daß diese aufrichtige Zugeständnisse an die Schweizer mache. (Letzteren können wir nicht beistimmen. D. R.) Die Reformierten berufen sich wohl ziemlich allgemein – es gab indessen auch Reformierte wie die Preußischen und Anhaltischen, welche sich auch mit der Ausgabe von 1530 zufrieden erklärten – auf die Augustana von 1540 als eine ihnen geöffnete Hintertür, doch ist der Verlaß auf dieselbe ein schwankender und vielfach durch die Not hervorgerufen: der Religionsduldung im Reiche teilhaftig zu werden.

In dem zweiten Abschnitte wird in der Interims-Geschichte der Jammer melanthonischer Lehre aufs Neue mit Recht aufgedeckt (?) und man erinnert sich der Wohltat Gottes, daß er neben den zaghaften Mann einen Durchbrecher mit eiserner Stirn gestellt. Der durch daß Interim hervorgerufene Streit in dem Lager der deutschen Protestanten zeigt das Recht der späteren Lutheraner.

In dem Abschnitt über die Zwinglische und Calvinische Abendmahlslehre wird die prinzipielle Einheit derselben mit guten Gründen behauptet. „Calvin steht natürlich Zwingli viel näher als Luther.“ Der consensus Tigurinus steht auf dem Boden des Zwinglianismus. Letzterer begründet für die ganze reformierte Kirche *eine* Abendmahlslehre. Er trägt die Wittenberger Concordia zu Grabe. Der consensus Tigurinus hatte eine große Zukunft auch für Norddeutschland. Da trat *Westphal* auf. Über die Aufnahme der englischen Gemeinde in Dänemark und den Hansestädten, auf die Schried hier zu sprechen kommt, hat er manches, das gegen sie geübte grausame Verfahren entschuldigend beigebracht. Ihre allerdings ziemlich aufdringliche Forderung – doch lag sie im Geiste der ganzen Zeit und war der Wahrheit gemäß – eines öffentlichen Kolloquium in diesen Städten rief gegen sie eine größere Erbitterung hervor als sie sie vielleicht als bloße Sakramentirer erfahren hätten. „Sonst aber lastet schwerer Vorwurf auf den Magistraten und Geistlichen.“ Calvin hat Westphal mit großer Überlegenheit und mit mehr Schimpf behandelt als dieser ihn, Westphal aber hat ihn, Calvin, nicht immer verstanden.“

In den Auseinandersetzungen zwischen Brenz und a Lasco beruft sich letzterer mit Unrecht auf die Augustana, welche die leibliche Gegenwart Christi im Brot nicht lehren solle. Er und Calvin – ohne daß sie die großen Schwächen derselben verkennen – legen sich die Augustana nach ihrem Sinne aus, auf die widerspruchsvolle Lehre Melanths fußend, doch ohne Grund.

---

3 Etwas anderes ist ihre allgemeine evangelische Stellung gegen Rom.

Über die Erfolge des Pfälzer Streites sagt Schmied sehr richtig, „daß die Kirchenordnung den calvinischen Typus an sich trägt, leugnet weder Ebrard noch Heppe, und daß der Heidelberger Katechismus eine Lehre vom Abendmahl bekennt, welcher jeder Reformierte als die seinige anerkennt, kann auch Niemand in Abrede stellen.“

„Es liegt das Factum vor, daß in der Pfalz eine Lehre geltend gemacht wurde, welche die lutherische Lehre ausschloß. Freund und Feind haben damals dieses Factum als einen Übertritt der Pfälzer Kirche zum Calvinismus bezeichnet, nur in der Pfalz bezeichnete man dies nicht mit diesem Namen, da behauptete man vielmehr, man stehe nach wie vor auf dem Boden der Augustana.“ Was sagt man zu dem letzten Teile dieses Satzes von Schmied? Je mehr wir nämlich die Geschichte der reformierten Kirche Deutschlands studieren, umso mehr scheint uns in ihrem Verhältnis zur Augustana, es sei die von 1530 oder 1540, ein fauler böser Fleck zu liegen. Das Urteil der Stände auf dem Augsburger Reichstage von 1566, daß Friedrich III. der Augsburger Konfession nicht konform lehre, scheint uns ein wahres zu sein.

Was das Drama in Kursachsen betrifft, so werden die Wittenberger mit Recht von Schmied einer unablässigen und unwahren Diplomatie gegen den Kurfürsten bezichtigt, gegen den sie nie recht mit der vollen Wahrheit herausrückten. Man war sich nicht allein durch Melanths schwankende Lehre, sondern auch durch die Schweizer Theologen seiner großen Differenz mit Luther wohl bewußt, aber man hatte nur im Verborgenen und Versteckten, wie in der exegesis perspicua, den Mut sie auszusprechen. So riefen sie zum Teil die grausame Härte des Kurfürsten hervor, die dann freilich kein Maß kannte.

Wir stimmen hier ganz mit Schmied in dem überein, daß die Wittenberger und Leipziger Theologen viel mehr als in dem melanthonischen corpus doctrinae misnicum in der reformierten Kirche den Leuchter ihrer Wahrheit hatten, sie waren viel mehr Calvinisten als Melanthonianer. „Sie wußten sich in der Lehre mit den ersteren eins, sie standen darum in regem und vertraulichem Verkehr mit ihnen, sie lasen viele der Schriften der Reformierten und verbreiteten sie in ihren Kreisen. Die Reformierten aber sahen die Sache der Wittenberger als die ihrige an und verfolgten den Verlauf der Dinge in Kursachsen sehr aufmerksam.“

Über die Fürstenverhandlungen bei der Naumburger Konferenz urteilt Schmied, daß die Calvinisten aus derselben hätten Vorteile ziehen können und daß deren Auflösung ein Glück sei. Näheres darüber in den Briefen Friedrichs.

Wir kennen nur *einen* Calvinismus in *allen* reformierten Kirchen.

Schmieds Buch ist auch darum lesenswert, weil er sich nicht wie die Bücher von *Grote* und *Nagel* über Union und Lebensrettung der lutherischen Kirche in Preußen in so kleinlicher, zum Teil unwissender Polemik gegen die reformierte Kirche bewegt, die jetzt wieder viel unverdiente Schmach tragen muß.

Man weiß wirklich nicht, wo man sich als armer Reformierter in diesen Tagen lassen soll: auf der einen Seite wird man mit zärtlichen Worten herangelockt, um ein süßes Mundpflaster zu empfangen, auf der anderen verjagt man den „anderen Geist“ mit zornigem Wort.

Um noch ein anderes Buch aus lutherischem Lager anzuführen, um einiger Notizen willen, so sind es die *Anecdota Brentiana*, welche Dr. Th. *Pressel* (Tübingen 1868) herausgegeben hat. Hier finden sich mehrere Urteile über Zwingli, die Calvinisten, Joh. a Lasco und die Frankfurter Fremden-gemeine.

Von letzterer sagt Brenz S. 418 in einem Briefe an Hartmann Beyer, daß ihr mehr durch Lehre und Wandel – wenn einmal der Magistrat ihnen die Niederlassung gestattet habe – entgegen gear-

beitet werden müsse, als durch Streit und Zank. „Ich glaube, daß dies das Schicksal eurer Stadt ist, daß dort wie viele Kaufleute so auch viele Religionen zusammen kommen.“

Weiter schreibt er über a Lasco und seine Genossen an denselben: „Weil ich sehe, daß jene Fremdlinge dieses suchen, daß sie mit Verwirrung unserer Kirche ihre Lehre vom Mahle des HERN und ihre ungewohnten Gebräuche der Kirche und Welt aufdrängen und eine neue Hauptlehre einführen, so zog ich es vor sie mit wenigen Worten zu entlassen statt mit ausgedehnten Disputationen hinzuhalten.“

Auf die Behauptung von Brenz: die Rechte des Herrn ist überall, Christi Leib ist zur Rechten des Herrn, also ist er auch im Brote des Abendmahles, habe a Lasco verstummen müssen. „So saß er fest, daß der sonst unterrichtete Mann nicht wußte, wo er hin sollte und alle die Unrigen sich verwunderten, daß er so unvorbereitet zu dem Gespräch gekommen sei.“ In einem anderen Briefe an Herzog Albrecht von Preußen sagt er: „das Büchlein Dr. Joh. a Lasco und den Dialogum habe ich auch allein für mich gelesen und befinde meines geringen Verstandes, daß beide gern mit verblühten Worten sich zu der Augsburgischen Confession flicken und doch die zwinglische Meinung de Eucharistia behalten und verteidigen wollten.“

Den Schluß der Sammlung bilden einige bedenkliche Bedenken, ob ein rechtgläubiger Christ in die Predigten eines Zwinglischen Predigers mit gutem Gewissen gehen und dieselbigen anhören möge. Item ob man mit den Zwinglianern sich in ein Bündnis, Korrespondenz etc. einlassen könne etc. Man sieht aus alle dem, daß der wackere Brenz kein Freund der Zwinglianer ist.

Ein Beitrag zu einer Volksbibliothek ist das von *Adelberg* übersetzte Buch von den Leiden eines französischen Glaubenszeugen.

In seinen biographischen Beiträgen zur Geschichte der Toleranz hat Licentiat *Tollin* in Frankfurt a. O. ein interessantes Lebensbild des berühmten Coligny gebracht, des Ahnherrn des preußischen Königshauses; in den von Holzendorf und Virchow herausgegebenen Vorträgen findet sich auch einer über Wilhelm von Oranien. Die Geschichte der Lübecker Gemeinde hat der liebe Bruder *Deiß* dargestellt, in Anhalt hat sich der Referent umgesehen. Zwei Lebensbilder von *Hupfeld* und *Meurer* sind über Mallet erschienen. In den Gedenkblättern christlicher Bruderliebe und Glaubenstreue von *Christoffel* strahlt die reformierte Freigiebigkeit. Ein kleines nutzbares, aber lange nicht vollständiges und zu wenig lebendiges Büchlein über die Réfugiés in Deutschland hat *Köhler* geschrieben: nur ein trockener Strauß aus einem blühenden Garten. Über die Reformierten in Danzig hat der Kirchenhistoriker Danzigs, Dr. *Schade* in der Kahnis'schen historischen Zeitschrift beachtenswerte Beiträge gebracht.

Die Lieder der niederländischen Reformierten hat *Wackernagel* aus dem Staube erweckt. Wir stimmen seiner Rechtfertigung des großen Wilhelm gegenüber Leos Entstellung bei, finden aber sonst seine Bemerkungen über die reformierte Kirche albern. Welch ein Leben des Geistes in manchen dieser Lieder, welch ein Gefühl des Elends und der Erlösung! Große Zeit der Leiden und des Glaubens, wie fern liegst du uns Geistesleeren!

Zu einem sehr wichtigen Werke kommen wir jetzt, zu den Briefen Friedrichs des Frommen, von *Kluckhohn* aus verschiedenen Archiven kollektiert und mit einer Einleitung herausgegeben. Ein solches Werk sollte populär in einem Auszuge bearbeitet und der Gemeinde so zugänglich gemacht werden. Da steht der teure Mann vor uns mit seiner Einfalt, Treue, Klarheit und Tüchtigkeit: wie er wächst in der Erkenntnis der Wahrheit, in seinem eigenen Hause in der Überwindung des Widerspruchs seiner Maria den schönsten Triumph gewinnt und gegenüber vielen Feinden von Innen und Außen beharrt.

Der Herausgeber ist mit Teilnahme, Geschick und Fleiß an seine Arbeit gegangen, wenn er auch meint, daß Friedrich durch sein Calvinistwerden etwas vor seiner hehren Unbefangenheit einbüßte.

Von reformierten Konfessionen hat die Helvetica eine feine Ausgabe von Dr. *Böhl* erhalten; derselbe beweist auch für diese den Calvinismus. Auch ist wohl eine zweite Ausgabe der reformierten Bekenntnisschriften von *Bodemann* erschienen. Die Bentheimer haben jüngst ihr kurzes Glaubensbekenntnis ediert zu einem Zeichen, daß es noch eine reformierte Kirche in Hannover gibt. Vielleicht reizen sie ihre ostfriesischen Nachbarn auch einmal zu einer entschieden calvinistischen Fahnenhebung.

Was jetzt über die reformierte Kirche von lutherischer Seite fabuliert wird, ist kaum glaublich. Namentlich die kleinen abhängigen Schreiber und Lärmmacher wie *Grote*, *Nagel*, manche Erlanger Flugschrift übertreffen ihre Abneigung gegen die reformierte Kirche nur durch ihren Haß gegen die Union. Die Thesen des ersteren meinen von den Reformierten: „Indem die Union die Unterscheidungslehren für unwesentlich erklärt, stellt sie sich ganz einfach auf den Standpunkt der Reformierten, denn diese haben von jeher die Union unter jener Bedingung gewollt, weil sie dabei nichts zu verlieren, sondern nur zu gewinnen hatten.“

Gute Reformierte haben in der Union nur Verluste gesehen, wie namentlich die Rheinischen Reformierten mit der Tat erwiesen haben. Die Thesen enthalten viel Wahrheit über die Union, sind aber doch revolutionär geschrieben und haben den Verfasser in das Gericht gebracht, wo ihn sein Bruder verteidigt hat, mit dem auch von preußischen Kirchenrechtslehrern behaupteten Satze, daß es keine *unierte Kirche* Preußens gebe, sondern nur *unierte Gemeinden*.

*Sechs Briefe* über die Gewissens- und Begriffsverwirrung in Politik, Kirche und Wissenschaft der Gegenwart vom Freiherrn von Hodenberg, 4. Heft. Christlich politische Briefe liegen uns vor.

In dieses mit ungemeiner Aufregung – wie sie uns selten schriftstellerisch begegnet ist – geschriebene Buch sind auch Hiebe gegen die reformierte Kirche mitgegeben.

„Die reformierte Kirche, welche den eigenen Verstand als Mitfaktor stehen ließ, muß es jetzt erleben, daß in einer großen Anzahl ihrer Kirchen den hungrigen Gewissen die geschmacklosesten Ideen von Humanität, Kulturfortschritt und Zivilisation als Seelenspeise geboten werden und das Evangelium und Abendmahl auf den Kanzeln verhöhnt werden, wie in den Kirchen Roms zu Luthers Zeit.“

Von der deutsch-reformierten Kirche würde sich dies doch nicht nachweisen lassen. Von vielen reformierten Kirchen Hollands und der Schweiz ist es wahr. Die deutsch-reformierte Kirche hat am längsten der Aufklärung widerstanden – was an einem andern Orte verneint wird – und hat auch in diesem Jahrhundert in einer Reihe von biblischen Theologen selbst der lutherischen Kirche Licht und Heil gebracht.

*Zur Wiedervereinigung der beiden evangelischen Kirchen* – so lauten fünf Reden von Dr. Friedrich Brandes. (Mit einer Zuschrift an die evangelisch-lutherischen Gemeinden in der Provinz Hannover.) Göttingen 1868. Trotz des vielen Wahren und Schönen, was der Verfasser nach seiner Kenntnis der Geschichte der reformierten Kirche sagt und was von den Lutheranern zu beherzigen ist, so weisen wir doch einen Apologeten unserer Kirche zurück, dessen Vorschläge zuletzt in die Aufhebung der Bekenntnisschriften der evangelischen Kirche auslaufen.

„Die Grundbedingung aller wahrhaften Union: Aufhebung der Sonderbekenntnisse in Hinsicht auf ihre Geltung im öffentlichen Leben der Kirche.“

Denn so wahr es ist, was der Verfasser sagt, daß die Reformierten unmöglich sich mit einer Kirche vereinigen können, die sie in ihren Bekenntnissen verdammt und ausschließt, daß also eine Uni-

on, welche unbeachtet der Verdammung der Reformierten in den lutherischen Symbolen diese dennoch mit Bekennern dieser Symbole in *einer* Kirche vereinigt, eine friedelose Gemeinschaft schafft, so wollen wir doch unsere guten Bekenntnisse *nimmermehr* fahren lassen. –

Das Prinzip der Aufhebung der Bekenntnisse, um so eine Union zu gewinnen, ist das Prinzip des vollkommenen Ruins der Kirche.

Zu dem letztangeführten Buche sind dann noch die in dem großen Hader der Tage von reformierter Seite ausgegangenen Schriften zu setzen. „Furcht und Hoffnung“, die beiden „Vorträge in Detmold“, wo ja im Schlusse des ersteren auch ein kurzer Blick auf die Union und die Reformierten geworfen wird.

Wenn der geehrte Seitengänger meint, daß es keine reformierten orthodoxen Theologen mehr in diesem Jahrhundert gebe, so mag es der scholastischen Formbildung nach Wahrheit sein, nicht aber dem Geiste. Vielmehr sind uns mehre bekannt.

Als Manuskript ist ein Vortrag über die Unionsideen in Ostfriesland manchem zugekommen. *Klemme* ist für das gute Recht der reformierten Kirche in Kurhessen eingetreten, welches neuerdings wieder in der E. Kztg. bestritten ist. Den Schluß der Anzeige wollen wir mit dem vortrefflichen Buche von *Thelemann* über Lampe machen, welches wir darum auch mit so großer Freude gelesen haben, weil es von einem Reformierten dargestellt ist, der mit den Alten gleichempfindet und sich ihres teuersten Lehrgutes in keiner Weise schämt.

Möge der klare und gedankenreiche Lampe neue Freunde zu den alten gewinnen. Die ausführliche Wiedergabe seines Lehrsystems ist besonders dankenswert.

Nun nach dieser Umschau müssen wir doch wohl sagen, daß man sich noch vielfach mit unserer Kirche und ihren Geistesschätzen beschäftigt. Darum die Fahne hochgehalten und Gott um Treue und Barmherzigkeit angerufen, um nach Geist und Wahrheit sich von allem Irrtum und aller Unge-  
rechtigkeit zu reformieren.